

Sehnsucht nach

„Reich, berühmt und schön.“ So antwortete mir ein Teenager-Mädchen auf die Frage, was sie im Leben mal sein will. Das klingt fast nach König Salomo, der vor ca. 3000 Jahren in Israel ein großes Reich aufbaute. Er war unfassbar reich, weit über seine Landesgrenzen berühmt und unbestritten sehr erfolgreich. Ob er schön war, weiß ich nicht, aber er war zumindest außerordentlich klug.

Experiment Glück

König Salomo vollzog an sich selbst ein Experiment. Da ihm alle damals denkbaren Mittel zur Verfügung standen, wollte er ausprobieren, unter welchen Voraussetzungen ein Mensch glücklich werden kann. Er startete dafür aus einer ähnlichen Einsicht, wie sie später Siddharta Gautama alias Buddha hatte: Wenn alles ein unaufhörliches Werden und Vergehen ist, wie lässt sich dann beständiges Glück bekommen? Während Buddha jedoch den Weg der Askese geht und das Glück über Fasten und Enthaltung sucht, tut Salomo genau das Gegenteil: Er genießt und gönnt sich jede denkbare Freude, die im alten Vorderen Orient erlaubt war. Dabei war ihm schon klar, dass zur Freude weniger das Faulenzen als vielmehr das kreative Schaffen und die Beziehung zu Menschen gehört. Also schuf er grandiose Häuser, Gärten und Parkanlagen, experimentierte mit Obstbäumen und erfand neue Bewässerungssysteme, um in der Wüste einen Wald entstehen zu lassen. Er beschäftigte ein wahres Heer an Personal und gönnte sich für die Versorgung seiner reichlichen Partys riesige Viehherden. Als guter Manager seines Besitzes wurde er immer reicher und konnte sich alles leisten: Neue Ländereien, eigene Orchester und Chöre und die sagenhafte Zahl von fast 1000 Ehefrauen. Dazu wurde er ständig mächtiger, hatte keinen Feind mehr, den er fürchten musste und galt als der weiseste König auf Erden: Reichtum, Macht und Ruhm. In seinem Buch (Prediger) in Kapitel Eins und Zwei ist dieses Experiment nachzulesen. Sein ernüchterndes und für alle Glücksritter frustrierendes Fazit: Es bringt kein dauerhaftes Glück – was man an einem Tag genießt, ist einem am nächsten Tag schon nichts mehr wert. Und was einem wirklich etwas wert ist, bleibt nicht.

Ein Rennen, das nie endet

Im gewissen Sinne vollziehen wir im Deutschland des 21. Jahrhunderts das gleiche Experiment. Nie zuvor waren Menschen so reich, so sorglos und so bequem, wie es in dieser Zeit möglich ist. Angesichts unserer Technologie sieht selbst Salomo noch alt aus. Nicht nur unsere Arbeit ist wesentlich erleichtert worden, auch die Freizeit ist mit so vielen Möglichkeiten ausgestattet wie nie zuvor. Dazu kommen eine noch nie dagewesene Mobilität und das nötige Geld dafür. Für Milliarden von Menschen dieser Erde ist unser Leben in Deutschland ein Traum, nach dem sie sich sehnen und den sie doch nie erleben werden. Unser Fazit: Es ist ein Rennen nach Glück, das nie endet. Mit welchem iPad wird meine Sehnsucht jemals gestillt? iPad 4, 10 oder 20 oder 100? Was muss ein Smartphone können, um mich dauerhaft glücklich zu machen? Wie muss ein Auto aussehen und wie schnell muss es sein, damit ich dauerhaft Glück empfinde? Wie viel Anerkennung brauche ich noch, bis ich endlich zufrieden bin und nicht mehr danach jage? Wie viel Luxus ist nötig, um sich glücklich zu fühlen?

Offensichtlich reicht kein Schatz dieser Welt aus, um einen Menschen glücklich zu machen. Deshalb ist mein Fazit daraus das Gleiche, das auch Salomo gezogen hat: Gott hat Ewigkeit in das Herz der Menschen gelegt (Prediger 3,11).

Glück kommt – und geht

Unser größtes Elend ist die Vergänglichkeit aller Dinge. Glück währt immer nur kurz. Je länger es dauert, desto größer unsere Angst, dass es wieder vergeht. Diese Angst zerstört dann auch wieder das Glück. Sie macht sich breit im Vorsorgewahn, in der Angst vor Krebs und anderen Krankheiten, im Geld scheffeln, um nur ja den Lebensstandard

zu halten, im Neid auf die, die scheinbar glücklicher sind als ich. Glück ist wie der Wind: Sobald ich versuche, es zu fassen, ist es nicht mehr. Wer den Wind in eine Dose sperrt, hat keinen Wind mehr, sondern nur noch Luft. Glück ist wie die Bewegung der Luft: Es ist nicht fassbar und lässt sich nicht festnageln. Wer Glück festhalten will, verliert es. Glück kommt von selbst und bedauernswerterweise geht es auch wieder von selbst. Es entzieht sich jeder menschlichen Kontrollierbarkeit. Wer das nicht ertragen kann, der läuft Gefahr, süchtig zu werden: Nach Sex, nach Alkohol, nach Anerkennung, nach Ablenkung, nach dem Kick, nach Macht usw.

Die letzte Grenze

Ewigkeit in unseren Herzen bedeutet, dass wir an der Endlichkeit dieses Lebens und unseres Glücks immer verzweifeln werden. Menschen sind niemals mit dem „Jetzt“ von Glück und Erfüllung zufrieden, weil sie schon um das Ende von Glück wissen. Über alle Kurzfristigkeit von glücklichen Momenten hinaus fürchten wir das endgültige Ende noch mehr: Wenn es noch nicht mal mehr eine Chance gibt, Glück zu empfinden. Selbst der reichste und glücklichste Mensch auf Erden weiß um die Grenze dieses Glücks: seinen Tod. Und er zweifelt und verzweifelt, je näher diese Grenze kommt. Gleichzeitig fürchtet er sich davor, „zu früh“ zu sterben und so sein Glück nicht mehr genießen zu können. Buddhisten und Hinduisten ziehen daraus den Schluss, dass man diesem Leben und auch allen zukünftigen entkommen muss. Einfach nicht mehr existieren, ist ihre Lösung für das Leiden in dieser Welt. Sie haben die Jagd nach Glück aufgegeben und üben sich in Gleichmut in der Hoffnung darauf, irgendwann einfach nicht mehr zu existieren.

Ewigkeit ...



Nur eine Durchgangsstation

Salomo sieht einen anderen Weg: Wenn Gott uns Menschen für die Ewigkeit schafft, dann ist es logisch, dass uns ein endliches Leben enttäuscht. Dann kann kein Glück für immer bleiben, dann ist dieses Leben nur eine kleine Übergangsstation in etwas viel Größeres und Schöneres, nämlich in bleibendes Glück. Dann passiert, was ich immer wieder an Menschen beobachten kann: Auf der einen Seite hochbetagte Menschen, die noch um jede Stunde Leben feilschen und sich mit über 90 Jahren noch auf den OP-Tisch legen, in der Hoffnung, ein paar Tage länger zu leben. Und auf der anderen Seite Menschen, die schon in der Mitte des Lebens schwer erkrankt sind, aber lächeln können und Freude an jedem verbleibenden Tag haben, weil sie sowieso noch eine ganze Ewigkeit vor sich haben. Früher, so sagte es ein Philosoph, hatte der Mensch vielleicht 40 bis 50 Jahre Leben plus die Ewigkeit. Heute hat er nur noch maximal ca. 90 Jahre. Armer moderner Mensch.

Liebe und Ewigkeit

Ewigkeit in unseren Herzen ist der Grund, dass wir nicht zur Ruhe kommen. Paulus bemerkt in 1. Korinther 13, dass von allen unseren Taten und Worten nur die in die Ewigkeit hinein reichen, die aus Liebe geschehen sind. Alles andere vergeht. Ich bin überzeugt, dass wir diese Qualität ewiger Liebe in unseren Herzen spüren, egal, welche Religion oder Weltanschauung wir haben: Wie viele Songs beschäftigen sich mit nichts anderem als Liebe, wie viele Verletzungen geschehen aus Lieblosigkeit, wie viele Menschen wurden schon in ihrer Kindheit für immer geschädigt, weil Liebe fehlte und wie glücklich sind wir, wenn wir einen Menschen lieben dürfen und

selber geliebt werden. Liebe macht alles furchtbar kompliziert und für die Evolution des Menschen so furchtbar wenig Sinn. Ratten oder Mücken brauchen für ihre Vermehrung keine Liebe. Sex braucht keine Liebe. Auch Ameisen brauchen für ihr Sozialsystem keine Liebe. Liebe, also die Zuwendung zu einem Menschen in der Bereitschaft, ihn ganz so zu nehmen, wie er ist, ist irrational und schmerzhaft, weil sie ein Stück Ewigkeit in unserem kurzen Leben ist. Wir sehnen uns nach Liebe, weil ein Stück Ewigkeit in unseren Herzen lebt.

Zu viel verschwendetes Leben

Unter Tränen sang Robbie Williams dieses Lied:

*„I just wanna feel real love,
Feel the home that I live in
,Cause I got too much life
Running through my veins,
going to waste.“*

*„Ich möchte echte Liebe fühlen,
das Zuhause, in dem ich lebe.
Denn durch meine Adern fließt zu viel
Leben, das verschwendet sein wird.“*

Ich spüre aus diesen Zeilen das Gefühl, dass dieses Leben ewige Liebe nicht fassen kann. Wenn uns bewusst wird, wie wenig uns dieses Leben von dem geben kann, wozu wir gemacht sind, dann fließen die Tränen. Wir sind noch nicht zu Hause. Zu Hause ist, wo Liebe nicht mehr begrenzt ist und nie mehr aufhört. Zu Hause ist dort, wo die Sehnsucht unserer Herzen ihr Ziel findet: Ewigkeit.



Ulrich Neuenhausen

Ulrich Neuenhausen
ist Leiter vom
Forum Wiedenest.



Zu Hause
ist dort,
wo die
Sehnsucht
unserer
Herzen ihr
Ziel findet:
Ewigkeit.